Werk

Titel: Eine wendische Uebersetzung des Neuen Testamentes in einer Berliner Handschrift

Autor: Lotze, Hermann

Ort: Leipzig

Jahr: 1867

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?342672002_0028|log177

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Intelligenz-Blatt

zum

SERAPEUM.

15. October. № 19. 1867.

Bibliothekordnungen etc., neueste in- und ausländische Litteratur. Anzeigen etc.

Zur Besorgung aller in nachstehenden Bibliographien verzeichneten Bücher empfehle ich mich unter Zusicherung schnellster und billigster Bedienung; denen, welche mich direct mit resp. Bestellungen beehren, sichere ich die grössten Vortheile zu.

T. O. Weigel in **Leipzig.**

Eine

wendische Uebersetzung des neuen Testamentes

in einer Berliner Handschrift.

Herr Dr. Hermann Lotze in Leipzig widmete der hier bestehenden Lausitzer Predigergesellschaft zur Feier ihres 150jährigen Bestehens eine Schrift unter dem Titel: „Der Brief des Jakobus. In wendischer Uebersetzung aus der Berliner Handschrift vom Jahre 1548 zum ersten male mitgetheilt von Hermann Lotze. Leipzig: in Commission bei F. A. Brockhaus. 1867.“ 23 SS. 8^0.

Auf des Herrn Herausgebers ausdrücklichen Wunsch theilen wir hier die Einleitung zu dieser Schrift um so mehr mit, als derselbe die ganze Handschrift herauszugeben und dazu ein Glossar und eine grammatische Abhandlung über die damalige wendische Sprache hinzuzufügen gedenkt. Seine Worte lauten:

Die königliche Bibliothek zu Berlin bewahrt unter ihren Schätzen eine Papierhandschrift, bezeichnet Ms. slav. Fol. 10., welche eine wendische Uebersetzung des Neuen Testamentes enthält. Auf mein Ansuchen vom 13. April 1864 hatte Herr Oberbibliothekar Geh. Regierungsrath Dr. *Pertz* die ausserordentliche Güte, jene Handschrift nach Leipzig zu senden, wo in den Räumen der Universitätsbibliothek Herr Hofrath Dr. *Gersdorf* mir gütigst gestattete, eine Abschrift davon zu nehmen, so dass ich eine vollständige Copie derselben besitze.

Beiden Herren sage ich hiermit öffentlich meinen schuldigen Dank.

Die Handschrift umfasst 334 Blatt, von denen 332 die Uebersetznng des neuen Testamentes enthalten. Auf Blatt 333a befindet sich eine gleichfalls wendische Nachschrift des Uebersetzers; Blatt 333b beginnt von anderer jüngerer Hand ein deutsches „Register der Episteln vnd Evanglien (sic) so man das jar vber lieset an Sontagen vnd hohen Festenn", welches noch das ganze Blatt 334 füllt. Die Innenseite des hintern Deckels ist gleichfalls vollständig beschrieben und ähnlichen Inhaltes, mit der Aufschrift: „Auff die namhafftige Fesste der lieben heyligen."

Im Ganzen ist die Handschrift von vorzüglicher Erhaltung, ein fester Holzband, dessen Rücken neu mit Leder ausgebessert ist. Blatt 322 lag lose darin, Blatt 323 und 324 sind früher herausgefallen gewesen, sehr beschmuzt, und zeigen deutlich Spuren, dass sie am Boden gelegen haben und mit Füssen darauf getreten worden ist. Dieser Umstand hat auch die einzige wirkliche Verletzung des Textes zur Folge gehabt. Es fehlt nämlich die obere linke Ecke des Blattes 324, wodurch einige Zeilen aus Cap. 15 und 16 der Offenbarung Johannis zum Theil verloren gegangen sind.

Die Uebersetzung ist bis zum Schluss der Nachschrift von einer und derselben Hand gross und deutlich geschrieben, hier und da zeigen sich Correcturen von anderer Hand, die indess im Ganzen unwesentlicher Art sind und meistentheils nur die Orthographie berühren. Ich habe unter dem Texte hierüber Rechenschaft gegeben.

Als Uebersetzer nennt sich in der Nachschrift *Miklawusch Jakubica;* er giebt an, dass er seine Uebersetzung beendet habe *w Sdredu po Swatim Jakube Japosstola Jesu Krista, po Kristussowin Naroschenu Tusint pietzstoo ctirischestim a wosmym lecze*, also „Mittwoch nach S. Jakobi, des Apostels Jesu Christi, nach Christi Geburt 1548." [1]) Von jüngerer Hand ist unter der Nachschrift beigefügt: *Vandalicus interpres Nicolaus Jacubiky Anno christi* 1548, wodurch der Schreiber seine geringe Kenntniss in slavischen Sprachen an den Tag gelegt hat. Die Originalworte lauten nämlich: *psches Miklawuscha Jakubicu*, stehen also im Accusativ. Ferner herrscht durch die ganze Handschrift hindurch die Eigenthümlichkeit, dass n und u, welche in älteren Handschriften oft schwer zu unterscheiden sind, dadurch auseinander gehalten werden, dass über dem n ein ^, über dem u zwei Strichelchen (″) stehen, ein Gesetz, das zwar nicht überall, aber doch weitaus in den meisten Fäl-

1) Dieser Tag entspricht dem 1. August 1548 nach Julianischem Kalender. Eine Zweideutigkeit oder Unbestimmtheit ist nicht möglich, da die Kalenderreform erst 1582 stattfand.

len beobachtet worden ist. Endlich ist slavisches c gleich deutschem z, nicht aber gleich deutschem k. Der Schreiber der Unterschrift hat also in drei Stücken gefehlt: einmal setzt er den Accusativ statt des Nominativs; dann spricht er das ü nach deutscher Weise als Umlaut des u aus und gibt es durch y wieder; endlich verwechselt er slavisches c mit deutschem k.

Was den Ausdruck *Vandalicus* für Wendisch anbetrifft so ist derselbe mir auch sonst aus der einschlägigen Literatur bekannt. Der Jesuit *Jacob Ticinus* veröffentlichte die erste wendische Grammatik zu Prag 1679 unter dem Titel: „Principia linguæ *Wendicae*, Quam aliqui *Wandalicam* vocant." *Zacharias Bierling* schrieb: „Didascalia. Seu Orthographia *Vandalica*. Das ist, *Wendische* Schreib- und Lese-Lehr." Budissin 1689. Die Bibliothek der Maćica serbska in Bautzen bewahrt handschriftlich: „Rudimenta Grammaticæ Sorabo-*Vandalicae* Idiomatis Budissinâtis. Delineata, â *Georgio Ludovici*" (leider Fragment) [1]), sowie die Gymnasial-Bibliothek in Cottbus die Handschrift der ältesten niederwendischen Grammatik von *Johannes Choinanus* unter dem Titel: „Lingvæ *Vandalicae* ad dialectum districtûs Cotbusiani formandae aliqvalis Conatus" vom Jahre 1650, wovon der Anfang 1859 in einem Programm des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Cottbus von *Tzschirner*, dem damaligen Direktor desselben, veröffentlicht worden ist.[2]) Auch sonst ist der Name Vandalen für Wenden nicht ohne Beleg. So citirt *Franz Schneider* in seiner „Grammatik der wendischen Sprache katholischen Dialect's" (Budissin 1853) S. 4 eine Stelle aus des ermländischen Bischofs Martin Cromer Hist. Polon. Vgl. noch über das Verhältniss der Namen Wandalen und Weneden *Schafařik's* „Slawische Alterthümer" (deutsche Ausgabe, Leipzig 1843) 1. Bd. S. 419.

Wer Nicolaus Jakubica gewesen, und wo er gelebt hat, sind Fragen, deren Lösung bis jetzt noch nicht geglückt ist. Leider gibt er auch in der mehr erwähnten Nachschrift über seine Persönlichkeit keinen weiteren Aufschluss. Auch in dem von *Förstemann* herausgegebenen „Album Academiae Vitebergensis ab a. Ch. MDII usque ad a. MDLX." (Lipsiae 1841) habe ich vergeblich nach seinem Namen gesucht.

Die Existenz unserer Handschrift war zeither nicht unbekannt. *Jordan* gedenkt ihrer (jedoch mit unrichtigen Angaben) in seiner „Grammatik der wendisch-serbischen Sprache in der Oberlausitz" (Prag 1841) S. 15 mit den Worten: „das auf der k. Bibliothek in Berlin befindliche Manuscript einer Ueber-

1) Auch *Georg Matthäi* citirt diese Schrift unter demselben Titel in seiner „Wendischen Grammatica." Budissin 1721, Bl. 4 der unpaginirten Vorrede.

2) Ueber Choinanus und seine Grammatik vgl. auch *Johann Gottlieb Hauptmann's* „Nieder-Lausitzsche Wendische Grammatica" (Lübben 1761) Bl. 5—7 der unpaginirten Vorrede.

setzung der Evangelien, etwa um 1550." *Talvi* (gewöhnlich *Talvj*, akrostichisch für Therese Amalie Luise von Jacob, die Gattin des durch seine Reisen in Palästina und seine darüber veröffentlichten Werke berühmten Nordamerikaners Eduard Robinson) in ihrem „Historical view of the languages and literature of the Slavic nations" (New-York 1850) S. 309 erwähnt sie richtig als „translation of the New Testament" mit dem Zusatze „in 1550, if not before." (Vgl. auch die Uebersetzung dieses Werkes von *B. K. Brühl*, Leipzig 1852, S. 260). Ferner *K. A. Jenč* in Jakub's „Sserbske horne Łužizy." (W Budyschini 1848) S. 90: „Jene wokoło Ljeta 1550 pissane Pscheložene Szenjow, kotrež sso wo kralowskej Kinhowni we Barlini namyka," und mit denselben Worten im Čas. Tow. Mač Serbsk. 1851—1852. IV. a V. Lětnik. W Budyšinje. S. 58, auf welche Stelle *W. Bogusławski* in seinem „Rys dziejów Serbo-Łużyckich" (Petersburg 1861) S. 219 f. Bezug nimmt. Den Namen des Uebersetzers und die richtige Jahrzahl erfahren wir zum erstenmal aus *Pawel Josef Šafařik's* „Slowanský Národopis (3. Ausgabe, w Praze 1849) S. 104: „w knihowně Berlinské celý Nowý Zákon od *Michala Jakubice* l. 1548 na srbsko přeložený." [1])

Aber alle diese Angaben sind wenig mehr als kurze bibliographische Notizen. Erst nachdem der schon erwähnte unermüdlich fleissige *K. A. Jenč* in Berlin die Handschrift selbst gesehen und geprüft hatte, veröffentlichte er das Resultat seiner Untersuchungen im Časopis Towařstwa Maćicy Serbskeje. W Budyšinje 1862. XV. Lětnik.—III. Zwjazk. 9. 10., S. 46 ff. in einem Aufsatze: „Najstaršej serbskaj rukopisaj." Er beschreibt die Handschrift und druckt auch als Probe Lukas 2, 9—14 und Johannes 1, 1—5 ab. Indess sind diese abgedruckten Stellen nicht ganz genau mitgetheilt, und vor allem hätte nicht die oben schon erwähnte Eigenthümlichkeit der Handschrift, u durch ŭ zu geben, dadurch nachgeahmt werden sollen, dass ein geradezu irreführendes ü dafür gesetzt wurde. Auch ist der Name Jakubica irrthümlich Jakubic geschrieben. Doch lassen wir diese unbedeutenden Ungenauigkeiten bei Seite, und danken wir ihm, dass er der erste Wende gewesen ist, der die Reise nach Berlin unternahm, um über

---

1) Ich benutze die Gelegenheit hier auf einen bei Safařík a. a. O. S. 106 befindlichen Irrthum aufmerksam zu machen, der von dort schon weitere Verbreitung gefunden hat. Es ist daselbst die Rede von einer Uebersetzung der Psalmen in niederwendischer Sprache aus dem 16. Jahrhundert, welche sich in der Wolfenbüttler Bibliothek befinden soll. Der Güte des Herrn Bibliothekar *Bethmann* daselbst verdanke ich eine Titelkopie der betreffenden Handschrift, aus welcher hervorgeht, dass es sich um eine *windische* (krainerische) Uebersetzung der Psalmen aus der Feder des bekannten krainerischen Reformators *Primus Truber* vom Jahre 1666 handelt.